

Hauer m/1810 für Gotlands Nationalbeväring

Für die meisten Sammler von Blankwaffen sind Josef Alms Bücher von unschätzbarem Wert. Alm hatte ein großes Wissen, nicht nur in Bezug auf Blankwaffen, sondern auch über die verschiedenen Arten von Schusswaffen, deren Zubehör und anderer Ausrüstung. Die umfangreichen Bemühungen die verschiedenen Modelle und deren Veränderungen zu erklären, haben es unmöglich gemacht, jedem Detail auf den Grund zu gehen und damit alle Ungereimtheiten zu klären. Daher gibt es vieles was noch unerforscht ist und gerade den Gotlandhauer betreffend, zeigt Alm ungewöhnlich hohe Unsicherheit. Er nennt nicht weniger als drei verschiedene Ursprungsmöglichkeiten. Die erste wurde in dem Buch "Blanka Vapen och skyddsvapen" im Jahr 1932 veröffentlicht, wo er diesen Hauer als Kriegsbeute aus Russland vom Krieg 1788-90 beschreibt und dass der Hauer nicht durch die Flotte genutzt wurde. In seinem nächsten Buch, "Flottans Handvapen" veröffentlicht im Jahr 1954, hat er seine Meinung komplett geändert und sagt nun, dass der Hauer bei der Flotte verwendet wurde. Da die Flotte der Armee zur Armee gehörte und völlig getrennt war von der normalen Flotte, so hat der Hauer keinen Grund in diesem Buch aufgenommen zu werden. Eine dritte Aussage über den Hauer besagt, dass sie bei der Landung der Russen auf der Insel Gotland liegengeblieben sind.

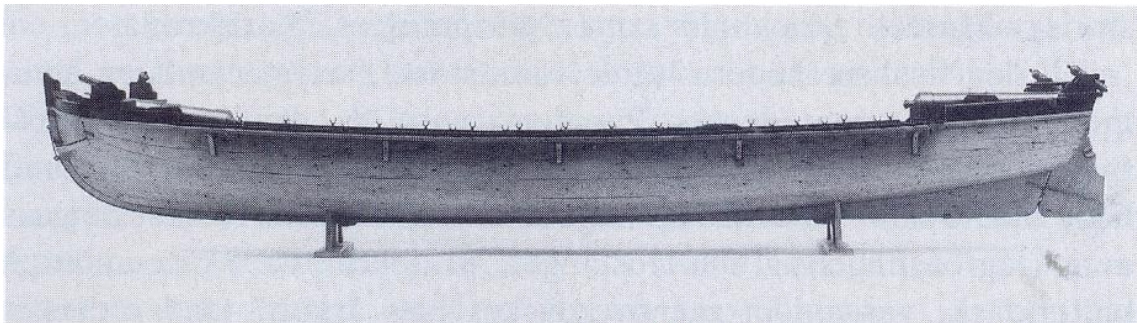
All diese unbewiesenen Theorien machte es interessant die Herkunft der Hauer zu erforschen und die richtige Bezeichnung zu klären. Ich konnte feststellen, dass die Hauer 1809 alle von "Wedevågs Bruk" hergestellt und an das königliche Kriegskollegium, welches alle Käufe von Waffen tätigte, geliefert wurden. Das königliche Kriegskollegium sandte diese als m/1810 an Gotlands Nationalbeväring. Das Resultat wurde in der Zeitung "Samlarnytt" veröffentlicht, wo es eine sehr ungnädige Behandlung von dem im Sammlerklub "Nordstjärnan" tätigen Gösta Benckert bekam. Er glaubte, dass die Hauer bei der Flotte genutzt wurden und führte als Beweis das Loch im Knauf an. Dieses war nicht da, als die Hauer ausgeliefert wurden. Der Hauer wurde gemäß Benckert, mit der Klinge nach unten an der Reling in eiserne Halterungen gesteckt. Der ehemalige Direktor des Armémuseums in Stockholm, Olle Cederlöv, schloss sich dieser Meinung in den Mitteilungen des Armeemuseums XXXXV - XXXXVI an. Nachdem er aber festgestellt hatte, dass die angegebene Aufbewahrung der Waffen unmöglich war, konstruierte er selbst ein Waffengestell von dem er dachte, dass es im Bug der Kanonenschaluppen platziert war. Um das zu klären, ist es notwendig sich mit der Flotte der Armee, wie sie in der Zeit um 1810 bestand, auseinander zu setzen. Es ist notwendig hier die Fahrzeugtypen, Besatzung, Besatzung und Bewaffnung zu verstehen, da diese sich völlig von der übrigen Flotte - der Hochseeflotte - unterschied. Der Grund der Trennung von beiden bestand darin, dass die Flotte der Armee, mit gewissen kleineren Fahrzeugtypen, direkt mit den verschiedenen Truppen der Armee zusammen arbeiten sollte. Die größeren Fahrzeugtypen sollten auf See selbständig operieren. Die Flotte der Armee war mit Fahrzeugen mit geringem Tiefgang ausgestattet. Sie eigneten sich daher viel besser im Schären (skärgård), für Landungen usw. Diese Fahrzeuge wurden im Kriegsfall mit Personal der Armee besetzt und so hatte man alle unter einem Hut. Die Offiziere waren den Armeeeoffizieren gleichgestellt und hatten die entsprechenden Dienstgrade. Die Flotte der Armee bestand in den Jahren 1808 - 1809 aus drei großen Abteilungen oder Geschwadern, eine in Stockholm, eine in Göteborg und eine in Finnland. Zum Beispiel hatte der Chef über das Geschwader in Göteborg den Rang eines Majors. Ihm unterstanden sieben Divisionen und jede wurde von einem Leutnant geführt. Das Geschwader in Göteborg bestand aus fünf Divisionen mit Kanonenschaluppen, eine gemischte Division (Halbgaleeren, Kanonenschaluppen und Kanonenjollen), eine Division Kanonenjollen, sowie eine Division Trainfahrzeuge, welche in der Regel aus kleineren Segelbooten, wie Kutter, Jachten etc. mit kleiner Bestückung bestanden. Es ist interessant die verschiedenen Fahrzeugtypen zu studieren, was an Hand von Konstruktionszeichnungen und Modellschiffen im Seehistorischen Museum in Stockholm und dem Marinemuseum in Karlskrona möglich ist.

Zum finnischen Geschwader gehörten etwas größere Fahrzeuge, nämlich "Hemmema", "Turuma" und "Udema". Die Hemmema ist eigentlich eine Schärenfregatte, war mit 24

Stück 36-pfündigen Kanonen bestückt und hatte 40 Ruderpforten an den Seiten. Die Ruderer waren auf dem Batterie-Deck platziert, das Manöverdeck blieb frei. Unter Deck wurden die Vorräte gelagert wie z.B. Wasser, Waffen, Munition, usw.

Die Turuma war im Grunde gleich wie die Hemmema, jedoch etwas kleiner und die Ruder waren auf dem oberen Deck wobei die Reling abgeklappt wurde. Die Udema war noch kleiner und bildete den Übergang zur Kanonenschaluppe. Die Kanonen standen in der Mitte des Decks auf Lafetten. Eine Reling ist nicht vorhanden. Alle drei Fahrzeuge waren also für den Seekrieg bestimmt und nicht zum Anlanden. Es gibt keinen Grund zu glauben, dass irgendwelche Hauer oder Faschinenmesser an diese Fahrzeuge ausgeteilt wurden.

Nach Benckert kamen auf diesen Schiffen Faschinenmesser zur Anwendung. Es gab jedoch an Bord viel bessere Waffen für diese Art von Kampf, so dass man das mit Sicherheit ignorieren kann. Diese Fahrzeuge konnten im Schärengarten nicht mit der entsprechenden Geschwindigkeit bewegt werden und müssen daher in diesem Beitrag nicht weiter beachtet werden. Es müssen diese Fahrzeuge beachtet werden, welche zum Entern und Anlanden geeignet waren. Die größte Anzahl von Fahrzeugtypen welche in der Flotte der Armee zum Einsatz kamen, waren Kanonenschaluppen, Kanonenjollen sowie kleinere Fahrzeuge. Die Kanonenschaluppe war am Anfang des Krieges 1808 der häufigste Typ und Schweden hatte zu der Zeit nicht weniger als 135 Stück. Alle diesen Schaluppen waren oben offen. Erst nach dem Verlust Finnlands baute man gedeckte Schaluppen, welche nun Kanonenschoner hießen. Die offene Kanonenschaluppe hat 2 Stück 24pfünder Kanonen, welche beim Segeln oder Rudern in der Mitte des Schiffes standen, beim Gefecht jedoch an Bug und Heck geschoben wurden. Auf jeder Seite der Kanonen befand sich ein 3pfündiger sogenannter Nickhaken. Der Innenraum an der Bordwand war auf jeder Seite in 10 etwa gleich große Teile unterteilt, welche jede mit einem Deckel verschlossen war. Diese "Kisten" wurden zum Lagern von Proviant, Wasser, Munition, Waffen, Kugeln, Ladewerkzeug und Tauen genutzt. Jede Kanonenschaluppe hatte 62 oder 63 Mann an Bord, wobei 50 Mann von Regimentern abkommandiert wurden.



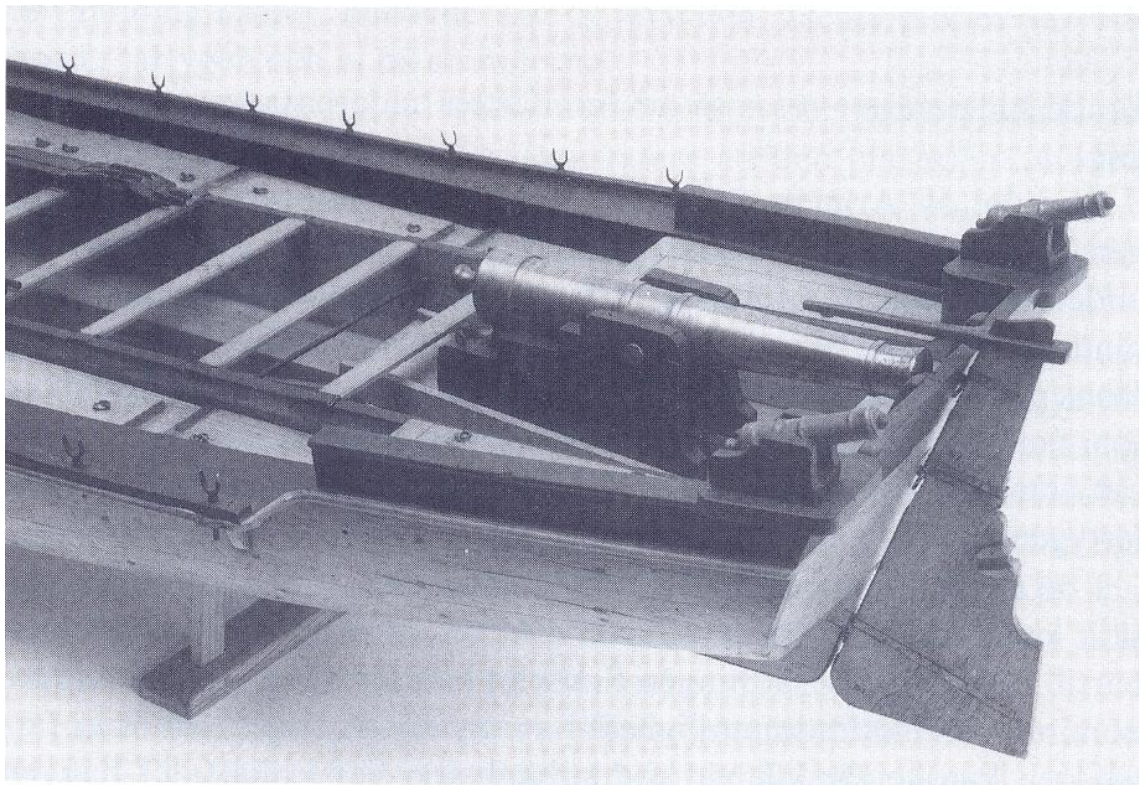
Modell einer Kanonenschaluppe

Die 83 Kanonenjollen, welche es 1808 gab, konnte man mit einer schwimmenden Lafette für eine 24pfündige und eine 18pfündige Kanone vergleichen. Da waren die größere am Bug und die kleinere am Heck platziert. Die Kanonen waren in Höhe der Wasserlinie auf der Jolle befestigt, und um sie rum war ein hoher, massiver Holzaufbau befestigt. Diese Anordnung wurde benötigt, um eine ausreichende Tragfähigkeit zu erreichen. Ebenso wie bei die Kanonenschaluppen, waren sie längs der Reling mit Kisten für die Munition, Waffen, Proviant und mehr, ausgerüstet. Das Deck der Jollen war mit Sitzen für die Ruderer ausgestattet. Die Besatzung bestand aus 19 Männern, wovon 12 von den Regimentern abkommandiert wurden. Die Mörserbarkasse war im Prinzip wie eine Kanonenschaluppe gebaut, jedoch war anstelle der Kanonen ein 40pfündiger Mörser in der Mitte des Schiffs eingebaut. Die Mannschaft bestand aus etwa 46 Mann, wovon 30 von den Regimentern abkommandiert wurden. Jedoch gab es davon zu der Zeit nur 3 Stück. Die übrigen Fahrzeuge, Kutter, Jachten und kleinere Boote waren nur leicht bestückt und wurden für die Aufklärung, Berichterstattung, Proviant- und Munitionstransporte eingesetzt. Es gab auch spezielle Boote, welche als Kochschiffe eingesetzt waren.

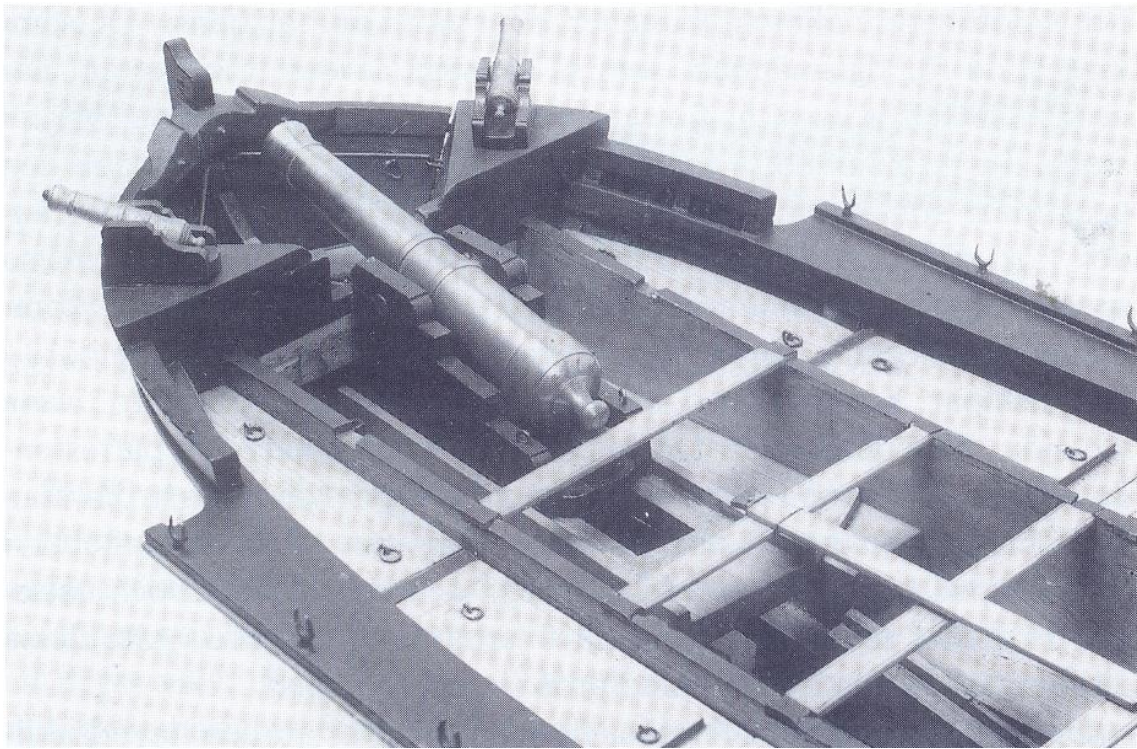
Während des finnischen Krieges gingen die Fahrzeuge des finnischen Geschwaders verloren. Durch Neubauten von Kanonenschaluppen und Kanonenjollen konnten die schwedischen Geschwader die Anzahl der Schiffe erhöhen und die Gesamtanzahl von Fahrzeugen blieb dadurch faktisch fast unverändert.

Wie schon erwähnt, hatten die Offiziere der Armee Flotte die gleichen Dienstgrade wie die Offiziere der Armee. Zusätzlich hatten sie aber noch eine Ausbildung in Navigation und eine Bootsführerprüfung. Die Offiziere in der Flotte der Armee waren in der Regel ehemalige Marineoffiziere oder Kapitäne, welche in den Militärdienst wechselten. Dasselbe galt für die Matrosen, welche von der Flotte übernommen wurden, nachdem ihre Dienstzeit dort abgelaufen war. Die Matrosen der Flotte der Armee kamen zum großen Teil aus Västernorrland und bildeten die Besatzung welche nötig war, die Fahrzeuge zu navigieren und segeln.

Für jede Expedition welche die Armee Flotte durchzuführen hatte, mussten speziell Truppen der Infanterie zugeführt werden. Während des finnischen Krieges wurden z.B. Truppenteile der Leibgarde sogar zum Dienst an Bord der Kanonenschaluppen, Kanonenjollen usw. geschickt. Für diese Mannschaften, welche die Arbeit auf See nicht kannten, war es eine sehr harte und anstrengende Arbeit beim Rudern im Kampf. Jedoch auch dem Wetter, dem Wind, der Seekrankheit und all den zusätzlichen Strapazen mussten sie in dem offenen Boot trotzen. Auch gab es keine Möglichkeit an Bord zu schlafen - außer mal ein bisschen im Sitzen. Alle dorthin kommandierten Truppen brachten ihre eigenen Waffen mit.



Detail von Achtern einer Kanonenschaluppe



Detail vom Bug einer Kanonenschaluppe.
Eine Reling gibt es nicht und es sind gut die Kisten zu sehen,
wo u.a. die Waffen verwahrt wurden.

Die Gemeinsamkeit aller Fahrzeuge der Armee Flotte bestand darin, dass sie hauptsächlich mit Rudern fortbewegt wurden. Bei günstigem Wind konnte man Behelfsmasten aufstellen und durch das Segeln die Fahrt unterstützen. Das Personal der Armee Flotte, welche als Matrosen an Bord waren, trug bei der Arbeit keine Handwaffen, weil diese nicht erforderlich und hinderlich bei der Arbeit waren. Einige Handwaffen für die Besatzung befanden sich an Bord und waren sicherlich die gleichen wie bei der eigentlichen Flotte. Auf dieselbe Weise wie die Matrosen an Bord der Fahrzeuge kamen, so kamen auch die Handwaffen dahin.

In den großen Fahrzeugen wurden die Handwaffen von den Offizieren in extra Räumen verwahrt, auch Waffenkammern genannt. Der Grund dafür war einfach. Die Besatzung sollte keinen Zugang zu den Waffen haben, um die Möglichkeiten einer Meuterei zu verhindern. Die Arbeit an Bord und speziell bei den Ruderern, war sehr hart und so würden die Waffen bei den Männern zu Meuterei und Tötungsdelikten führen.

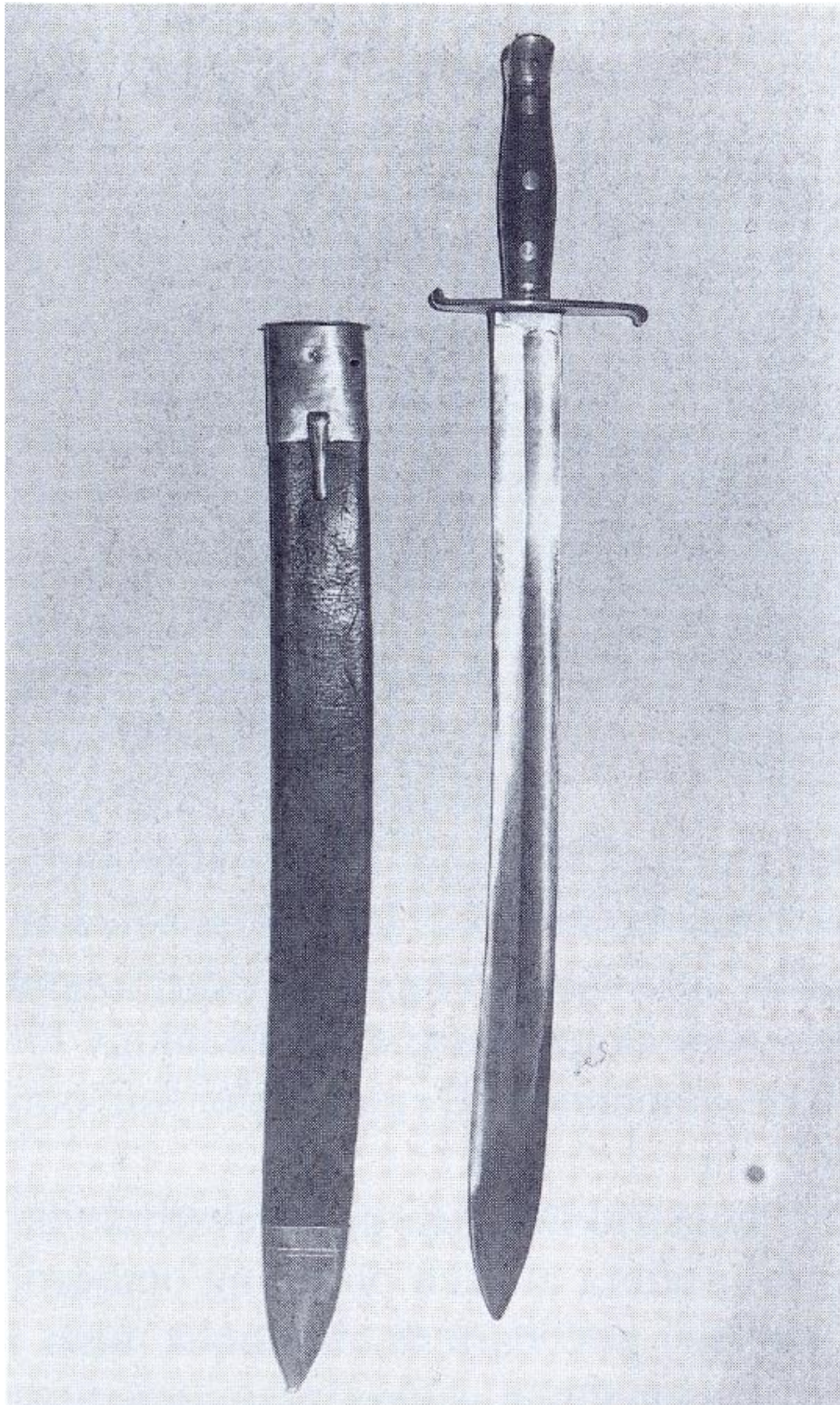
Es gab viele und starke Traditionen bei der Flotte. Es ist nicht zu denken, dass die Verwahrung von Waffen bei der Flotte der Armee anders war. Die Waffen für die Matrosen wurden in Waffenkammern zentral gelagert auf den großen Schiffen und in speziellen Kisten auf den kleineren Fahrzeugen. Die Waffen wurden erst kurz bevor man in ein Gefecht ging ausgeteilt. Das Personal der Kanonenschaluppen und Kanonenjollen war niemals fürs entern vorgesehen. Sie wurden nur zum Kampf mit den Kanonen eingesetzt oder zum Anlanden von Soldaten und Kanonen.

Der Kader welcher auf den Fahrzeugen Dienst tat, war der gleiche für den Dienst an den Kanonen wie auch beim Anlanden und dortigen Einsätzen. Nach der Anlandung von Soldaten und Kanonen, blieben die Matrosen an Bord und schützten das Boot. Die Fahrzeuge warteten am Strand oder fuhren auf See, um die Truppen nach erfolgter Aktion wieder vom Land auf zu nehmen. Das Stammpersonal der Fahrzeuge ging also niemals an Land. Hauer oder Faschinenmesser benötigte man also nur zur Nutzung an Land, jedoch niemals die Matrosen. Ihre Aufgaben waren die Führung der Schiffe, aber nicht der Kampf an Land.

Bei Kenntnis der Konstruktion der Fahrzeuge und deren Anwendung im Krieg, kann man klar konstatieren, dass die Platzierung an Bord, wie sie Benckert und Cederlöv angeben, nicht nur unwahrscheinlich sind sondern völlig unmöglich.

Es ist daher unnötig, weitere Gründe dafür zu demonstrieren. Zu dem Zeitpunkt wo bestimmt wurde dass der Gotlandhauer an Gotlands Nationalbeväring ausgegeben werden soll, hatte just das Kriegskollegium eine Lieferung vom Hersteller erhalten. Es ist also nicht möglich zu glauben, dass diese nun an die Flotte der Armee ausgeteilt werden sollten um sie dann zum Schneiden von Büschen usw. an Land zu nutzen. Diese Hauer sind eigentlich eher Werkzeuge als Waffen.

Fred. Ad. Spak, welcher dem Artilleriemuseum während der Jahre 1877 - 1902 vorstand, leistete eine hervorragende Arbeit beim klassifizieren und beschreiben der Materialien, welche in dem Museum lagerten. Nach seiner Aussage, waren diese Hauer eindeutig bestimmt, für Gotlands Nationalbeväring. Er erwähnte in diesem Zusammenhang nicht die Flotte der Armee. In der schwedischen Marinegeschichte, wo sowohl die Flotte und auch die Flotte der Armee behandelt werden, wird zu diesem Zeitpunkt nur der Hauer m/1808 erwähnt. Dieser wurde durch Abänderung aus dem Infanteriehauer m/1748 hergestellt.



Hauer m/1810 für Gotlands Nationalbeväring

In Russland kam zu dieser Zeit ein Hauer zur Anwendung, der ein ähnliches Loch im Knauf hatte. Durch meine Nachforschungen kam ich in Kontakt mit Leonid Tarassuk, jetzt angestellt im Metropolitan Museum of Art und früher Chef der Waffenabteilung der Eremitage in Leningrad. Er hält es für wahrscheinlich, dass das Loch die Montage des Gefäßes erleichtert. Dies ist der genau der gleiche Schluss zu dem ich auch gekommen bin. Der Knauf ist aus Messing. Ansonsten ist die Konstruktion ähnlich wie bei Helvigs Säbel m/1807. Das lässt darauf schließen, dass Helvig auch der Konstrukteur dieses Hauers war, welcher 1809 hergestellt und 1810 an den königlichen Vorrat geliefert wurde. Helvig war zu dieser Zeit Generalfeldzeugmeister und verantwortlich für die gesamte Materialbeschaffung. Der Säbel m/1807, welcher ähnlich aufgebaut ist wie der Hauer, hat eine Griffkappe aus Stahl. Der Griff konnte leicht mit der Angel vernietet werden. Die Weichheit des Messings beim Griffkopf des Hauers erlaubte nicht, diese einfach in den Griffaufbau einzufügen. Dadurch wären die Ohren des Hauers mit Sicherheit verbogen worden. Daher verwendete man mit Sicherheit ein spezielles Schlagteil, welches mit einem Dorn versehen war, der in das Loch eingeführt wurde. Durch das Schlagen auf den Montagedorn kam eine Pressung auf die Knaufkappe zustande, so dass diese zwischen Griffholz und Angel getrieben wurde und nun ein Niet eingeführt werden konnte. Das Loch unterstützte also die Montage.

"Montagedorn"

Monteringsdorn

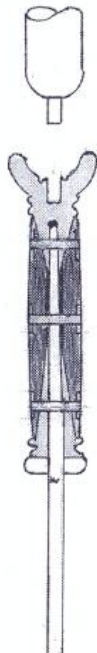


Bild 57.
Genomskärning av kavel.



Bild 58.
Kavelns ryggsida.

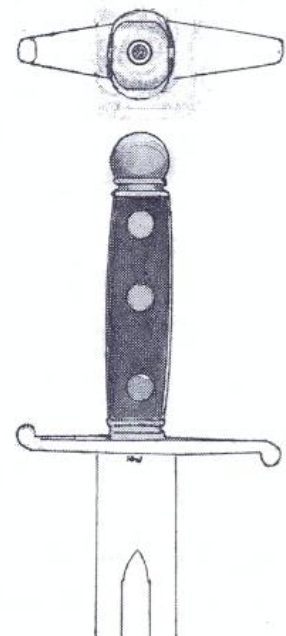


Bild 59.
Kavelns terssida.

Bild 57: Schnittzeichnung vom Gefäß

Bild 58: Rückseite vom Gefäß

Bild 59: Terzseite vom Gefäß

Nach der Montage wurde ein Pfropfen aus Messing in dem Loch verkeilt. Es treten vereinzelt diese Hauer mit dem Pfropfen auf, einer davon liegt im Armeemuseum Stockholm. Bei den meisten fehlen jedoch die Pfropfen oder sind im Laufe der Zeit verlustig gegangen. Da es sie aber gab, kann das Loch nie eine Funktion gehabt haben sondern war nur zur Montage vorgesehen.

Einen Beweis dass die Zusammensetzung auf diese Weise erfolgte, ist auch an dem Ring um das Loch zu sehen. Dieser diente nicht zur Verbesserung der Dekoration an der Waffe. Militär Mannschaftswaffen wurden niemals mit irgendwelchen Verzierungen versehen.

Wahrscheinlich wurde nach dem Einsetzen des Pfropfens mit einem ringförmigen Dorn auf das Messing geschlagen, damit der Pfropfen arretiert wird. Da viele der Pfropfen verloren gegangen sind kann man darauf schließen, dass diese Methode nicht sehr zuverlässig war.

Sowohl Alm wie auch Benckert und Cederlöv beziehen sich in ihren Ausführungen auf die Generalorder vom 9. September 1810, in der die königliche Majestät an Konteradmiral Achling folgendes schreibt:

"Seine königliche Majestät haben auf untertänige Anfrage des Militär Befehlshabers von Gotland in Gnaden befohlen, dass 500 Stück der königlichen Flotte der Arme gehörende Pistolen von Helvigs Modell (Anmerkung: hierbei handelt es sich um die Pistole m/1807) mit den zugehörigen Anschlagkolben, Riemenzeug und Patronenköcher nach vorangegangener Besichtigung zum königlichen Kriegs Collegium gesandt werden, um sie daraufhin nach Gotland zu schicken."

Der Conteradmiral berichtete dem königlichen Kriegskollegium, dass sich eine große Anzahl dieser Waffen in Carlskrona befinden und sie durch den Oberadmiral Freiherr Puke nach Gotland abgeschickt werden. Von der Besichtigung erhält das königliche Collegium eine Abschrift. Diese Pistolen kommen in Zukunft durch das königliche Kriegs Collegium zur königlichen Flotte der Armee zur gleichen Menge wie sie abgegeben wurden, zurück. Darüber informiert ein Schreiben des königlichen Generaladjutanten der Armee. Örebro den 9. September 1810. Diese Generalorder gilt somit als Quelle, obwohl hier gar nicht über Hauer gesprochen wird, sondern über Pistolen. Ein Teil dieser Pistolen lagerte in Stockholm und der größere in Karlskrona.

Ein Schreiben an den Oberadmiral in Karlskrona vom 10. September 1810 lautet wie folgt:

"Seine königlich Majestät befahlen nach einer untertänigen Anfrage vom Militärbefehlshaber auf Gotland der königliche Flotte der Armee, 500 Pistolen von Helvigs Modell mit dazugehörigen Anschlagkolben, Riemenzeug und Patronenköcher an das königliche Kriegs Collegium zu senden und von dort nach Gotland geschickt werden. So werden auch die in Carlskrona befindlichen mit obengenanntem Zubehör nach vorangegangener Besichtigung durch den Oberadmiral Freiherr Puke, bei der nächsten Gelegenheit nach Gotland geschickt. Diese Pistolen und Zubehör kommen künftig vom königlichen Kriegs Collegium in derselben Anzahl an die Flotte der Armee zurück."

Auch hier wird nur von 500 Pistolen gesprochen, welche die Flotte der Armee abgeben sollte. Am 9. September 1810 schrieb der Generaladjutant der Armee an das Kriegskollegium, welcher zu dieser Zeit die Aufsicht über alle Vorräte militärischer Art hatte.

"Nach untertänigen Ersuchen hat sein königliche Majestät in Gnade befohlen, dass von der Flotte der Armee 500 Pistolen von Helvigs Modell mit den dazugehörigen Kolben und Patronenköchern, nach einer voran gegangenen Besichtigung, an das königliche Kriegs Collegium abgesendet werden. Danach soll das königliche Collegium diese dringend nach Gotland absenden. Auch die 500 Hauer mit Gehänge, welche sich im Vorrat befinden, sollen nach Gotland geschickt werden."

Schloss Örebro, den 9. September 1810.

Auf gnädigsten Befehl

C. Adlercreutz

Staatsrat und diensthabender Generaladjutant der Armee"

Hier wird das erste Mal von 500 Stück Hauern gesprochen, welche der Generaladjutant im Vorrat des Kriegskollegiums erwartet, welches zuständig für Waffenlieferungen war. Die Order zeigt, dass Hauer nach Gotland geliefert werden sollen.

Am 17. September 1810 gibt der Generaladjutant der Flotte bescheid, über den Transport der nach Gotland gemacht werden soll.

"Seine königliche Majestät hat den Conter Admiral beauftragt, die befohlenen Pistolen, sowie die zur Beväring gehörenden Hauer und fertige Patronen zu überführen. Das königliche Kriegs Collegium hat keine andere Wahl, da ein Copverdi Schiff viel teurer als der Transport mit einem Schiff der Krone ist, mit gnädiger Erlaubnis seiner königliche Majestät, einen vom Conter Admiral zu bestimmenden Schoner, mit den oben angeführten Effekten nach Gotland zu senden. Ebenso sollen 4 Stück 3pfündige Kanonen mit Zubehör nach Gotland überführt werden. Sollte man diese dort jedoch nicht anwenden können, werden diese auf demselben Schoner wieder nach Stockholm zurück gebracht. Schloss Örebro den 17. September 1810."

Aus diesem Schreiben geht ganz klar hervor, dass die Hauer für Gotlands Nationalbeväring bestimmt waren.

Schließlich schrieb die Seekriegs Verwaltung am 2. Oktober 1810, die genauen Richtlinien zum Transport:

"Seine königliche Majestät haben am 17. September gnädigst befohlen, dass der Schoner "Fröija" nach Gotland abgehen soll, mit den vom dortigen Militärbefehlshaber, Vice Admiral Freiherr Cederström, für die Beväring angeforderten 500 Pistolen von Helvigs Modell mit dem zugehörigen Riemenzeug und Hauer, welche für die Flotte der Armee 1809 gefertigt wurden. Der Teil der Waffen, welcher schon abgegangen ist mit einer Kanonenschaluppe nach Carlskrona, wird nach einer Order von Oberadmiral Freiherr Puke bei der ersten Gelegenheit nach Gotland abgeschickt und kommt dort an im gleichen Stand, wie sie in den Besichtigungsdokumenten vom Kriegs Collegium beschrieben sind."

Alm gibt an, dass die Hauer vermutlich 1804 und 1807 hergestellt wurden. Cederström spricht von den Jahren 1807 - 1808. Das richtige Herstellungsjahr ist aber 1809.

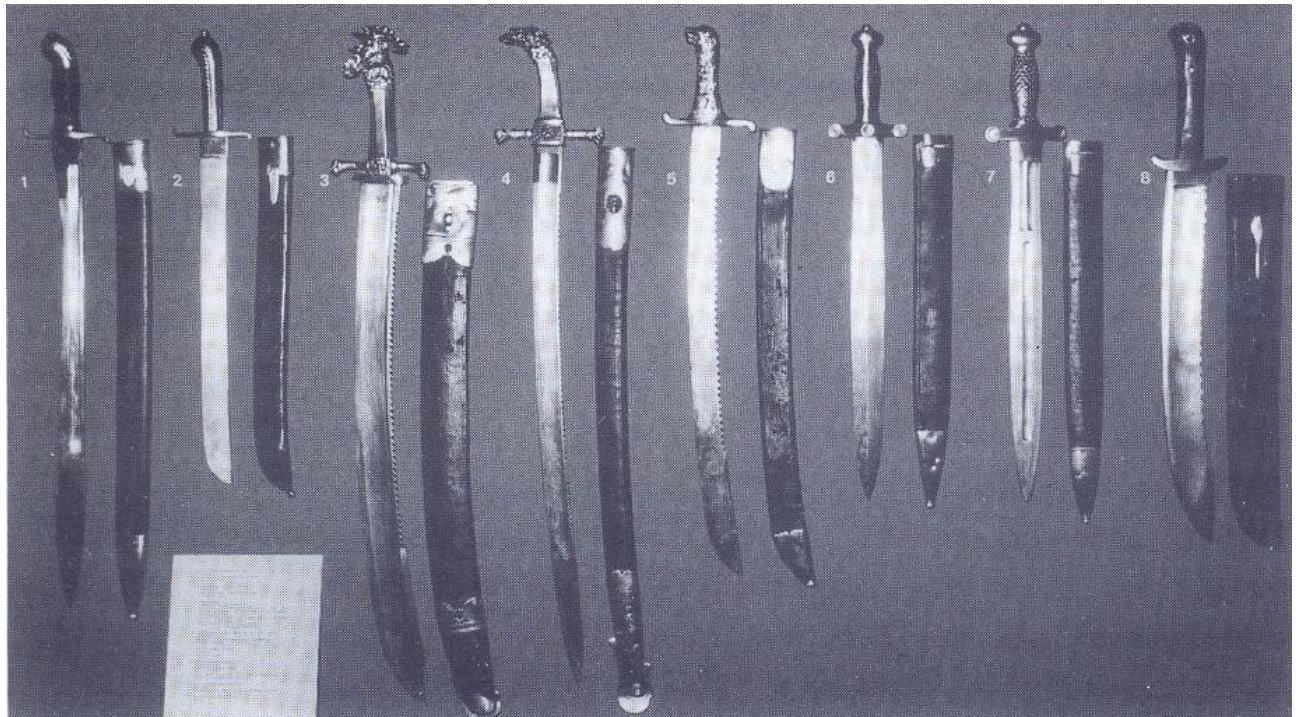
Das Schreiben vom Generaladjutanten der Flotte an den Oberadmiral Freiherr Puke vom 18. September 1810 lautet wie folgt:

"Der Conteradmiral und Ritter Aschling berichtet untertänigst, dass die Hauer der Armee, welche völlig unterschiedlich sind zu denen der Flotte der Armee, nicht in das Gehänge passen, an welchen die Patronenköcher von Helvigs Pistolen befestigt sind. Daher hat seine königliche Majestät befohlen, dass die speziellen Gehänge für diese Hauer, zusammen mit den Pistolen, nach Gotland gesendet werden. Bei der Besichtigung der Hauer ist genauso vor zu gehen, wie es für die Pistolen am 10. befohlen wurde."

Nachdem der Gotlandhauer wie geschildert, sich vom Hauer m/1808 unterschied, konnte man das Gehänge für diesen nicht verwenden. Daher hatte man extra ein eigenes Gehänge passend zum Gotlandhauer hergestellt. Da die Pistolen und Hauer nach Gotland gesendet wurden, bestimmte der Generaladjutant, auch diese Gehänge zu versenden. Hieraus kann man den eindeutigen Beweis ersehen, dass der Hauer mit dem Loch im Griff niemals in irgendwelchen Schiffen genutzt werden sollte. Sie sollten in einem speziell angefertigten Gurt getragen werden.

Von diesen Waffen wurden nur 500 Exemplare im frühen 19. Jahrhundert gefertigt und müssten sehr selten sein. Denn es hätte während der 200 Jahre viele Ausfälle durch Kassation, Bruch, Schäden durch Lagerung und Zerstörung geben müssen. Der Gotlandhauer ist jedoch überhaupt nicht selten geworden. Auf den letzten Waffenauktionen wurde eine Vielzahl dieser Stücke angeboten pro Jahr. Im Vergleich zu anderen Waffen aus der Zeit, bei denen die Zahl der Exemplare bekannt ist (z.B. Säbel m/1793, von dem nur 2.000 Stück hergestellt wurden), sind in den letzten 30 Jahren nur 2 - 3 Stück auf Auktionen aufgetaucht. Auch der Säbel m/1808, von dem 2.000 Stück aus England eingekauft wurden, kommt auf Auktionen sehr viel seltener vor, als der Gotlandhauer. Die Erklärung ist, dass die Säbel sehr lange und so lange wie es ging verwendet wurden. Nach der Nutzungszeit waren sie dann in so einem schlechten Zustand, dass für eine Aufbewahrung nur wenige übrig blieben.

Die Exemplare der Gotlandhauer welche in den Auktionen angeboten werden, sind meistens nur in einem "guten" Zustand und nicht neu. Das zeigt, dass diese Hauer nicht nachgefertigt wurden, sondern alle 1810 hergestellt und gut verwahrt wurden.



Faschinenmesser im bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt.

von links:

1. Artilleriefaschinenmesser m/1880, Sachsen
2. Faschinenmesser m/1829, Württemberg
3. Sappeursäbel um 1770, Frankreich
4. Sappeursäbel um 1810, Garde Imperiale, Frankreich
5. Artilleriesäbel um 1800, Frankreich
6. Faschinenmesser m/1831, Frankreich
7. Artilleriefaschinenmesser m/1816, Frankreich
8. Faschinenmesser um 1830, Russland

Bei den europäischen Armeen war es in der Mitte des 18. Jahrhunderts immer deutlicher geworden, dass ein besseres Werkzeug zum Herstellen von Faschinen benötigt wird. In den Ländern wurden daher Typen entwickelt, die besser dazu gehandhabt werden konnten. Die Ursache hierzu bestand darin, dass man diese Typen eher als Werkzeug denn als Waffe sah. Wobei man diese auch zum Selbstschutz anwenden konnte. Die Klinge wurde kürzer und kräftiger. Das Gefäß war ohne Parierplatte und Handbügel. Im bayerischen Museum in Ingolstadt werden Hauer und Faschinenmesser aus mehreren Ländern gezeigt, welche im Großen und Ganzen übereinstimmen. Der Gotlandhauer würde in diese Sammlung mit Sicherheit hinein passen. All diese Waffen sind speziell für den Einsatz bei den Pionieren, Sappeuren, Ingenieursoldaten und ähnlichen vorgesehen. Dafür wurde auch der Gotlandhauer vom Waffenkonstrukteur und Generalfeldzeugmeister Carl Gottfried Helvig entwickelt. In erster Hand hatte er jedoch vor, einen Hauer zu entwickeln, doch er war auch für andere Zwecke geeignet. Helvig beobachtete die Entwicklung der Waffen ganz genau. Es wird über ihn z.B. ausgesagt, dass er alle Publikationen über Waffen in der Welt genau las und studierte. Durch persönliche Besuche in verschiedenen Ländern, verfolgte er die Veränderungen bei Entwicklungen in der Waffentechnik. Er machte unter anderen von 1795 - 1796 eine Reise nach Konstantinopel. Ebenso unternahm er eine Studienreise von 1800 - 1802 in die deutschen Staaten und lernte dort mit Sicherheit die speziellen Hauer kennen, welche bei gewissen Verbänden genutzt wurden. Seine Erfahrungen resultierten im Gotlandhauer, welcher bei seiner Einführung als sehr gute Konstruktion angesehen werden muss und das nicht nur, wegen der machetenartigen Klingeform.

Der Gotlandhauer war zweifellos für gewisse Anwendungen vorgesehen, z.B. als "Reinigungswerkzeug" und zur Herstellung von Faschinen. Er kam nach Gotland und wurde sonst von keinem anderen Verband genutzt. Es ist daher an der Zeit, die falsche Bezeichnung "Hauer für die Flotte der Armee" endgültig verschwinden zu lassen. Er sollte so bezeichnet werden, was er ist - "Hauer m/1810 für Gotlands Nationalbeväring". Diese Bezeichnung steht auch auf dem Modellexemplar im Armeemuseum in Stockholm.

Quellen:

F.A. Spak: "Katalog des Artilleriemuseums", Stockholm 1888

ungedruckte Quellen:

Kriegsarchiv: königliche Schreiben 1810, Mai - Dezember

Kriegsarchiv: Archiv des Generaladjutanten der Flotte 1810

Kriegsarchiv: Büro des Kriegskollegiums 1810, Mai – Dezember

Die Zeichnung vom Gefäß wurde von Henrik Warfvinge in Göteborg ausgeführt.

Übersetzung der Quellen und fachliche Bearbeitung:

Thomas Albrecht www.schweden-kavallerie.de